

Datengesteuerte Roboterisierung : Zerstörung mit geldwertem Machtanspruch

Autor(en): **Patzel, Nikola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **73 (2018)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Datengesteuerte Roboterisierung: Zerstörung mit geldwertem Machtanspruch

Nikola Patzel. Als neues Allheilmittel gegen unsere Probleme und für eine bessere Welt wird der Totschlagbegriff «Digitalisierung» mächtig propagiert, und was daraus gern folgen möchte. Wie einst die Ernährung das Überleben der Völker sichern sollte, **solle die «Digitalisierung» und die mit ihr verknüpfte «Roboterisierung» das Überleben der Volkswirtschaften sichern;** kein anderer Weg sei eigenständig mehr überlebensfähig. Dieser gewaltige Machtanspruch verunsichert bäuerliche Kreise. Ich traf mich mit Prof. Dr. **Franz-Theo Gottwald,** Leiter der Schweisfurth-Stiftung für Agrarkultur, im Münchner Hauptbahnhof zum Gespräch. Der Text gibt seine Aussagen wieder.

«Der hat die Macht, an den die Menge glaubt» (Ernst Raupach 1784–1852).

«Immer zieht die Macht auch das Geld an» (Leopold von Ranke, 1795–1886).

Was sie oder wir uns versprechen

Arbeitserleichterung und höhere Präzision, Geldersparnis und bessere Produktqualität: das sind die Versprechungen. Das Wissen der Vielen, eingegeben in Computerprogramme für Entscheidungsempfehlungen, sei **dem klügsten Bauern überlegen.** Ausserdem gewönne man das (verlorene) Vertrauen der KonsumentInnen am besten durch «gläserne Produktion», sodass alles überwacht einsehbar wird, ob entsprechend der Vorschriften gewirtschaftet und im Stall und Acker gelebt wird.

Für die Nutztierhaltung heisst es auch: **Maschinen seien für die Tiere besser,** weil sie sich immer gleich verhalten und berechenbarer sind als Menschen, die immer wieder anders gestimmt sind und dadurch die Tiere verunsichern und stressen würden. Roboter würden jedes Tier gerechter füttern und seine individuellen Bedürfnisse besser erfüllen.

Die Entscheidungsfrage

muss aber klar zur Sprache gebracht werden: Setzen wir darauf, dass Datenbanken und Internet, Computer und Roboter unsere Sehnsucht nach einer für Mensch und Natur besseren und sicheren Landwirtschaft befriedigen

– oder beharren wir auf unseren Eigenschaften als Mensch, wie auch den der Tiere und Pflanzen? Das Eigene ist mühsam, denn jeder muss seine Wahrnehmungsfähigkeit, Urteilskraft und Entscheidungsfähigkeit schulen: Eigenschaften, die mensch auch zur persönlichen Entwicklung braucht. – Oder wäre es doch angenehmer, mit einem eingekauften Navigationsprogramm durch Stall, Acker und Leben zu fahren?

Ziehen wir Mensch oder Maschine, menschliche Wahrnehmung oder den Algorithmus vor? Das müssen wir auch in Landbau und Tierhaltung entscheiden. Die Kühe sehen keinen Menschen mehr, ausser wenn z.B. eine, die sich Bäuerin nannte, durch die führende Maschine zur Kuh Nr. 98 per Handy gebracht wird, um ein technisch diagnostiziertes Klauenproblem zu checken und ggf. einen Veterinär zu rufen. Denn sie kennt ihre Kühe nicht mehr einzeln und kann kein Tier mehr in der Zeit beobachten.

Weil Maschinen billiger zu kaufen sind, wenn sie in Massen produziert werden, sind Roboter samt Software ideale Grossindustrie-Produkte. Viele High-Tech-Unternehmen rangeln gegenwärtig um die besten Startplätze, vielleicht 4-5 werden schliesslich noch vorne im Rennen bleiben, wie in anderen Branchen der Massenproduktion auch. **Je mehr Geld für Arbeitskräfte gespart wird, desto mehr kann in Maschinen investiert werden und deren Industrie mächtiger über uns machen.**

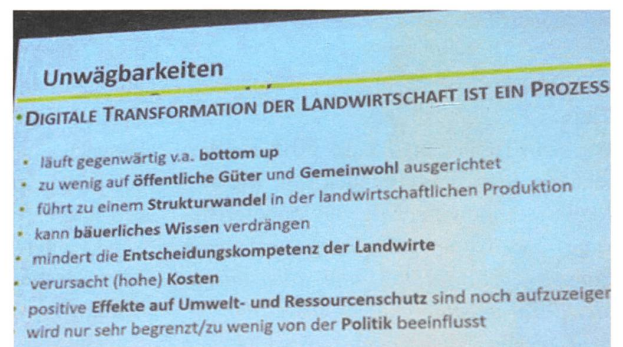
Menschliches Wesen: sei nichtig!

Unter der rationalen Diskussionsebene um mögliche Rationalisierungs-, Konkurrenz- oder Gesundheitsvorteile liegt aber noch eine andere: Da geht es um die menschliche Autonomie und Integrität, auch um den gesellschaftlichen Respekt für das, was der Einzelne vermag. Digitalisierungsanhänger verfallen leider allzu rasch und unbemerkt dem Wahnge-

danken, die menschlichen Vermögen, welche im Zentrum der eigenen Entwicklung stehen, faktisch für unbrauchbar zu erklären.

Bisheriges Wissen wird so entwertet und vernichtet; die Nachkommen sollen dann ihr Leben ins neue System einfügen. Das ist ein ähnliches Muster wie jenes allzu bekannte der Kolonialisierung: Zu unterwerfende Völker geistig-kulturell, sozial und wirtschaftlich sowie bei Bedarf auch körperlich zu vernichten, um sie oder ihr Land sodann den eigenen Zielen einzuverleiben. Das sind historische Fakten und ihre Muster wiederholen sich immerzu in stets neuem Gewand. Zur Digi-Roboterisierungsbewegung könnte man sagen: Ein neuer agrarindustrieller Komplex möchte siegen, und alles andere soll nur noch in umhagten Heidiländchen und rustikalen Randlagen überleben, so etwa, wie es heutige Tierreservate und Vergnügungspärke vormachen. Wer sich widersetzt, könnte unter Umständen mit den Werkzeugen des Marktes ausgegrenzt und ausgehungert werden. Dies wären dann Bauernopfer, Menschenopfer vielleicht, für die pathetische Hoffnung auf eine bessere Welt ohne Hunger, ohne Kriege um Land oder Ressourcen, mit Nachhaltigkeit für alle. Also für die **Heilsversprechungen der schönen neuen Welt.**

Einer der existierenden milden Anfänge, das sind sich weitgehend selbst überlassene Kuhherden im Laufstall, wo alle Bewegungen durch automatische Kommunikation mit den Ohrmarken erfasst und ggf. gesteuert werden. Das geht heute schon auch im Biobereich, aber es hat nichts mehr mit organischem



Folie von Hubert Wiggering am 22. November 2018 beim deutschen Umweltbundesamt.

Foto: Franz-Theo Gottwald

Landbau zu tun, ist nicht organisch, weil das eigentliche Werkzeug nunmehr der Computer ist, nicht mehr der Mensch. **So soll das Leben durch die Maschine gesteuert werden. Anstatt dass Menschen eine Tierherde führen**, sind sie nur noch für die Schnittstellen zwischen Datenmanager – einem neuen Beruf ähnlich dem Steuerberater – und Maschinen zuständig sowie fürs Eingreifen, falls Maschinen versagen.

Die Konsequenz wäre auch, dass nicht mehr der Acker, das Tier oder der Mensch für die Landwirtschaft und die sie enthaltende Wertschöpfungskette interessant ist, sondern nur noch ihre Daten. Ohne digitale Daten mit lückenloser Dokumentation von u.a. Blut- und Milchfettwerten könnte das Tier dann nicht mehr verkauft werden.

Schlechtes Gewissen und Angst sind gute Köder

Viele Biobäuerinnen und -bauern haben Probleme. Zwar werden sie nicht so stark wegen Umweltverschmutzung angegriffen wie andere; aber fast jeder kennt seine schmutzigen Ecken und Existenzängste. Und genau das sind die Köder: Ach, vielleicht sollte man doch nicht so dogmatisch, sondern ganz unideologisch pragmatisch sein. Es jedenfalls mal versuchen. Dem Ackerroboter eine Chance geben und dem methanmindernden Kuhfütterungsautomaten: kräftig investieren, für die Jungen vor allem. – In diesem Falle würde das Unbehagen mit sich selbst und **die persönliche Zukunftsangst dazu missbraucht, um ein anderes Unbehagen zu überwinden, nämlich das vor der übermächtigen Technik und Datenflut**. Und auf einmal streckt die gar nicht mehr so böse aussehende Digitalisierung ihre Hand aus und flüstert: «Du hast mich missverstanden bis jetzt, dir zur Rettung aus der Not gesandt bin ich doch.» Die Alten nannten sowas *Panazea* gleich Allheilmittel ... oder *Daimon antimimos* gleich Schein-Erlöser.

Scheitern X.0

Das Denken in Begriffen wie «Bio 3.0», «Landwirtschaft 4.0» kann zusammengefasst werden als «Scheitern X.0»: Da geht immer das gleiche Programm ab, es hat zwar noch nie richtig geklappt, aber die Verkäufer versprechen uns, dass das nächste Update uns ganz bestimmt der Rettung näher bringt. Doch diese Konstrukte setzen nicht nur eine digitale Verständnismöglichkeit und technische Beherrschbarkeit des Lebens voraus, sondern



GPS-gesteuerte Hacken.

Foto: Hansueli Dierauer

auch eine sozial und ethisch ideale Welt. Aber wer Technik nutzt, sollte immer mit ihrem Versagen rechnen. Auch Notstromaggregate nützen nichts mehr, wenn das Datensystem nicht mehr funktioniert. Hacker, so geht eine dunkle Sage, soll es auch noch geben, aber nicht bei uns, oder es gibt sie, aber wir geben ihnen dank überlegener Technik keine Chance. – Oder, realistischer: Sollen wir uns an den «Tod der grossen Zahl» gewöhnen und gelegentliche Unglücksfälle mit 3000 krepiereten Schweinen oder einer Million ungeplant geköpfter Salate über global tätige Versicherungen abwickeln? Vielleicht denken Handels- und industrielle Riesen so, die gegenwärtig an ihren Datenkraken arbeiten.

Lokale Tragödien würden die anderen überleben, wenn auch mit schlechtem Gefühl und etwas Angst. Aber es gibt auch Zustände, wo Schlag auf Schlag folgt, materiell und seelisch, **wo manch ein System wie auch Mensch dann doch erstaunlich rasch zusammenbricht** oder auf einen tiefgelegenen Boden fällt. Warum sollten wir derartig blöd sein, diese Risiken riesengross und noch grösser zu mästen? Hochmut kommt vor dem Fall.

Für die kundige Selbstbehauptung des Lebens

Anstatt z.B. für die Ablieferung der eigenen Daten eine Pauschale als Honorar zu bekommen, die bereits in den Kaufpreis der Maschine, welche die Daten bei uns erhebt, eingepreist worden war, gäbe es doch bessere Beschäftigungen. Das Lebensumfeld jedes Einzelnen ist **unendlich reicher** und komplexer als alle digitalen Daten. Wir könnten uns auch für **persönlichen Erfahrungsaustausch statt automatisiertem Datenaustausch** entscheiden. Die Bioverbände haben

hier riesige soziale Chancen, wenn sie sich nicht durch «strategische Partnerschaften» mit «Industriepartnern» verführen und unfrei machen lassen. Jeder Mensch kann an die eigene **Beziehungsfähigkeit und Bewusstseinsmöglichkeit** glauben und diese leben. Gemeinschaften sind notwendig, damit der einzelne Mensch und Hof so überleben kann, dass das Leben liebenswert ist. Dies alles braucht viel Wissen über Tiere, Böden und Pflanzen.

Biobauern haben die Maschinisierung der Landwirtschaft von Anfang an weitgehend mitvollzogen. Auch in grösseren Bio-Kuhställen arbeiten Melkroboter, die zunehmend auch beim «Fütterungs- und Fruchtbarkeitsmanagement» sowie der Klauenpflege und Krankheitserkennung mitwirken. Bereits jetzt sind die Abhängigkeiten von Lieferanten, Öl, Strom und Daten in Landbau und Tierhaltung nicht zu vernachlässigen. Ist es nicht illusorisch und vermessen zu meinen, man könne als Biobereich irgendetwas Bestimmendes steuern und führen, was mit Digitalisierung und Roboterisierung zu tun hat? **Also, Hand aufs Herz**: Wollen wir uns schleichend, schleppend oder fortschrittlich weiter und weiter und wohin den hochtechnischen Konstrukten und ihrem Ressourcenbedarf hingeben?

«Nicht die Ungleichheit ist das wirkliche Übel, sondern die Abhängigkeiten» (Voltaire, 1694–1778).

«Das leichteste Opfer für einen Betrug ist man selbst» (Edward Lord Bulwer-Lytton, 1803–1873).

«Die Macht, die ihr unfehlbar glaubt, ist die, die euch das Denken raubt» (Erich Limpach, 1899–1965). ●